

Sektion „Soziologie der Kindheit“
in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Rundbrief 3/2010

Sprecherkreis:

Prof. Dr. Johanna Mierendorff

Prof. Dr. Tanja Betz

Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger

Anschrift:

Johanna Mierendorff

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Philosophische Fakultät III

Franckeplatz 1

06099 Halle

Tel.: 0345 - 5523788

E-Mail: johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de

Halle, Frankfurt und Wuppertal, den 29.12.2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Jahr 2010 neigt sich dem Ende zu und die Sprecherinnen der Sektion Soziologie der Kindheit möchten Ihnen zum Jahresende die besten Wünsche für das Jahr 2011 senden. Wir hoffen sehr, dass Sie alle zwischen den Jahren etwas Erholung finden und gesund das Jahr 2011 beginnen! Auch möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die im vergangenen Jahr die Arbeit der Sektion in vielfältiger Weise unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an Lars Albert nach Wuppertal, der über Jahre die Homepage der Sektion, deren Pflege nun nach Stendal zu Beatrice Hungerland gewandert ist, gestaltet hat!

Die Sektion blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück – die beiden Veranstaltungen auf dem Jubiläumskongress der DGS in Frankfurt waren ausgesprochen gut besucht und diskussionsreich; die Homepage konnte neu gestaltet werden und verfügt nun über neue Rubriken. Das Nachwuchsnetzwerk war sehr aktiv und hat großen Zuspruch auf dem Treffen erhalten – es ist sehr erfreulich, dass sich so viele NachwuchswissenschaftlerInnen für kindheitssoziologische Themen interessieren und in dem Netzwerk engagieren! Auch konnten wir Kontakte zur Sektion Gesundheits- und Medizinsoziologie knüpfen und einen gemeinsame Jahrestagung in Angriff nehmen.

Über all das wird der folgende Rundbrief berichten, darüber hinaus werden wir Hinweise auf weitere Tagungen und Informationen über Publikationen der Mitglieder geben.

Herzliche Grüße

Tanja Betz, Doris Bühler-Niederberger und Johanna Mierendorff

Rundbrief der Sektion „Soziologie der Kindheit“ 3/2010

Aktuelles aus der Sektion

Protokoll der Mitgliederversammlung

1. Bericht aus der Sektion

- Der derzeitige Sprecherkreis und Beirat sind nun seit einem Jahr aktiv und haben die Aufgaben neu verteilt.
Anne Wihstutz hat die Kasse übernommen, Beatrice Hungerland hat die Pflege der Homepage sowie die Pflege des elektronischen E-Mail-Verteilers aufgenommen.
- Die Sektion ist mit zwei Veranstaltungen auf dem DGS-Kongress vertreten. Zum dritten Mal ist es gelungen, ein Plenum mit einer weiteren Sektion zu gestalten.

2. Bericht über der Sektionssprechertreffen am 11.10. 2010

- Eine neue Satzung der DGS wird demnächst verabschiedet; bis zur Verabschiedung und bis zum Entwurf einer Mustersatzung für die Sektionen, sollen die Sektionen keine eigenen Satzungsänderungen vornehmen.
- Eine neue soziologische Zeitschrift soll demnächst gegründet werden (englischsprachig), Verlag und Herausgeberkreis sind noch nicht klar.
- Alle Mitglieder werden gebeten, auf ihren Websites einen Link zur DGS (und den Sektionen) zu schalten.
- Es sollen der Geschäftsstelle der DGS aus jeder Sektion Experten für einschlägige Themen gemeldet werden, damit nicht nur die Sektionssprecher angesprochen werden können.
- Bei Bedarf kann in der Geschäftsstelle eine Übersicht über alle Sektion angefordert werden, incl. Angaben zu Mitgliedschaftsbeiträgen etc.
- September 2011: Drei-Länder-Kongress (Schweiz – Österreich – Deutschland) in Innsbruck. Thema: „Neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit“.
- Nächster Soziologiekongress der DGS in Bochum im Herbst 2012 zum Thema „Diversität und Kohäsion“.

3. Homepage

- Der alte Blog der Sektion ist nun abgeschaltet – zugunsten der vereinbarten neuen Internetseite der Sektion auf der Website der DGS.
- Alle Änderungen an der Website wird Beatrice Hungerland vornehmen.
- Ein großer Dank geht an Lars Albert, der den Blog in den vergangenen Jahren gepflegt hat.

4. Kasse der Sektion

- Der aktuelle Stand liegt derzeit bei 1700,00 € (Haben).
- Es stehen derzeit noch viele Mitgliederbeiträge 2010 aus. Anne Wihstutz wird bis zum Jahresende die Mitglieder gezielt anschreiben.

5. Mitgliederstand der Sektion

- Anne Wihstutz aktualisiert derzeit die Liste der Mitglieder sowie die Liste der an der Sektionsarbeit Interessierten, die lediglich den Newsletter erhalten.
- Sobald die Arbeit abgeschlossen ist, werden gezielt einzelne Mitglieder angeschrieben, um für die Mitarbeit an bestimmten Veranstaltungen zu werben.

6. Jahrestagung 2011

Mehrere Vorschläge für die nächste Jahrestagung sind diskutiert worden. Vorschlag A wurde angenommen.

Vorschlag A: Normierung – Normalität – Normalisierung: Vorstellungen von „guter Kindheit“

Auf der Mitgliederversammlung erklärten sich Helga Kelle, Beatrice Hungerland, Anne Wihstutz und Johanna Mierendorff zur Mitarbeit bei der Vorbereitung bereit.

- Der Veranstaltungsort ist noch nicht geklärt; zur Disposition stehen Frankfurt, Stendal und Halle.
- Zeitraum: November 2011
- Eine Fokussierung auf frühe Kindheit wurde als zu eng angesehen.
- Die Sektion Medizinsoziologie hat Interesse an einer gemeinsamen Tagung zu dieser Thematik signalisiert (Johann Behrens, Sektionssprecher).

Johanna Mierendorff nimmt Kontakt mit der Medizinsoziologie auf.

Vorschlag B: Kita als Bildungsort. Prozesse der Reproduktion sozialer Ungleichheit in der frühen Kindheit

(gemeinsame Veranstaltung mit der Sektion Bildungssoziologie)

Vorschlag C: Childhood – Adulthood (Veranstaltung gemeinsam mit der Sektion“ Alter(n) und Gesellschaft“)

6. Sonstiges

Dreiländerkongress Österreich – Schweiz – Deutschland September: die Sektion sieht sich nicht in der Lage bis zum Ende der Bewerbungsfrist Ende Oktober 2010 einen Plenumsvorschlag zu entwickeln. Die Kurzfristigkeit der Kongressplanung wurde kritisiert.

Das Nachwuchsnetzwerk plant ein Treffen im Jahr 2011 – hier würde die Sektion unterstützen (räumlich, evt. finanziell).

Mitgliederbeitrag 2010

Wir möchten alle Sektionsmitglieder, die den Jahresbeitrag 2010 von 15,00 € noch nicht auf das Sektionskonto eingezahlt haben, bitten, dieses noch bis Jahresende nachzuholen.

Informationen über den Stand der eingegangenen Zahlungen erhalten Sie bei Anne Wihstutz (Halle): anne.wihstutz@paedagogik.uni-halle.de

Jahrestagung 2011

Die Jahrestagung 2011 wird zur Zeit gemeinsam von Sektionen Soziologie der Kindheit und Medizin- und Gesundheitssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gestaltet. Thematisch wird es um die Normierung und Normalisierung von Kindheit gehen.

Geplanter Termin: November 2011

Tagungsort: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Ein Call for Paper wird im Januar versendet.

Bericht vom 35. Kongress der DGS zum Thema „Transnationale Vergesellschaftungen“

„Bildung und Aufwachsen zwischen internationalen Standards und lokalen Konstellationen“

Plenumsveranstaltung gemeinsam mit der Sektion Bildungssoziologie.

Für den Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie war das Thema „*Transnationale Vergesellschaftungen*“ gewählt worden. Paradox vielleicht – galt das Jubiläum doch der hundert Jahre zuvor gegründeten *nationalen* soziologischen Gesellschaft. Andererseits auch geeignet, um die Einsicht auszudrücken, die schon damals die meisten Mitglieder der nationalen Gesellschaft für Soziologie gehabt haben dürften: dass Soziologie noch nie eine Wissenschaft war und auch nie eine sein wird, die sich auf das Geschehen innerhalb der nationalen Grenzen beschränken durfte. Für die Soziologie der Kindheit gilt dies in ganz besonderem Maße. Seit die „neue Soziologie der Kindheit“ in den 1990er Jahren – also als eine immer noch sehr junge spezielle Soziologie – aufgekommen ist, involvierte sie eine ausgesprochen internationale Forschergruppe in einen regen Austausch und nahm sich auch stets der Kindheiten in verschiedensten Ländern an, thematisierte deren Variationen, aber auch die globalen Einflüsse und Interventionen. Die Transnationalität des Sozialen muss in einer soziologischen Analyse von Kindheiten besonders ins Auge springen, nicht nur, aber vor allem auch im Bereich der Bildung, deren Maßstäbe, Programme, Institutionen immer stärker auf internationaler Ebene und durch internationale Akteure definiert werden. In der bewährten Zusammenarbeit mit der Sektion „Bildungssoziologie“ hat unsere Sektion einen Antrag auf Bewilligung eines Plenums „Bildung und Aufwachsen zwischen internationalen Standards und lokalen Konstellationen“ eingereicht und dieser ist zu unserer Freude trotz der starken Konkurrenz bewilligt worden. Aus zahlreichen interessanten Angeboten für Vorträge machten unsere Juroren, Heiner Meulemann und Helmut Fend eine Vorauswahl. Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihre wertvolle Hilfe.

Historisch gesehen sind Kinder zunächst einmal eine Angelegenheit der Familie und erst im 18. Jahrhundert deklarierte Napoleon: „Les enfants sont une affaire d'état.“ Wurden die Kinder also nun eine Staatsangelegenheit, so hieß das, dass der Staat bestimmen sollte, was die Kinder lernen, ihre Ausbildung regeln sollte und die Bedingungen einer Heirat festlegen. Das stellte eine Wende dar in der Konzeption der Kindheit und eine Entmachtung und Enteignung der Familie, wie sie sich allerdings bereits seit der Reformation abzeichnete. Eine Staatsangelegenheit blieben die Kinder dann weitgehend bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die zweite Wende kann man nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sehen. Ab diesem Zeitpunkt werden die Kinder eine supranationale Angelegenheit. Immer mehr NGOs und supranationale Regierungsorganisationen nehmen sich der Kinder an. Mit einer akzentuiert westlichen Voreinstellung generalisieren sie das moderne Kind, mit seinem (ihm unterstellten) unbedingten Schutzbedarf, mit einem exakt und mehr oder weniger universell definierbaren Bildungsbedarf und mit seinen Rechten. Zweifellos steht dieses Bemühen letztlich auch im Interesse, eine Ordnung der Weltgesellschaft zu schaffen, wie sie sich gerade auch die westlichen Länder vorstellen. Man kann den Einsatz für Kinder aber auch als einen Versuch dieser Organisationen sehen, sich nicht nur um ökonomische Belange und wirtschaftliche Entwicklung zu kümmern – wie ihnen dies gelegentlich vorgeworfen wird -, sondern um Lebensqualität und soziale Fragen. Dann eignen sich die Kinder als Zielgruppe sogar ganz besonders, denn der Einsatz für Kinder verschafft Sympathie und Glaubwürdigkeit und ist vergleichsweise wenig konfliktiv. So ist denn auch die UN-Kinderrechtskonvention eines der erfolgreichsten internationalen Regelwerke geworden.

Was sind die Hintergründe, Eigenarten, Auswirkungen transnationaler Konzepte, die auf Kindheit und Bildung wirken resp. wirken wollen, das war die Frage, der sich die vier Referenten mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen widmeten. *John W. Meyer* (Stanford) argumentierte in

seinem Vortrag „*The empowered child in supra-national society*“ auf der Basis illustrativer Daten, welche verschiedene Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten aufzeigten. Es wurde ersichtlich, wie im Zuge der Durchsetzung bestimmter Vorstellungen von Individuum, Organisation, Staat, die als gleichsam selbstverständliche Elemente einer neuen „Weltkultur“ gelten, dem Kind eine zunehmend zentrale Stellung zugemessen wurde. Als „autonomes Kind“ ist es nun weltweit zu beachten und erscheint entsprechend dargestellt auch in den aktuellen Lehrmitteln, die in der Schule benutzt werden. Ideen der Elternschaft und möglicherweise auch entsprechende Realitäten unterliegen einem starken Wandel, und in diesem Wandel schlägt sich die Idee des autonomen Kindes nieder. Die (rhetorische) Beschwörung des autonomen Kindes gilt gerade auch für Entwicklungsländer in besonderem Maße. In den Wissenschaften wird das Kind im Zuge eben dieser Durchsetzung neuer Vorstellungen zum „Akteur“, dessen Existenz weniger analysiert, denn voraus gesetzt und postuliert wird: überhaupt erlebt das Konzept des Akteurs in den Wissenschaften einen wahren Höhenflug.

Hans Bertram und *Steffen Kohl* (Berlin) setzten sich in ihrem Referat „*Kinderrechte, Kindeswohl und Teilhabechancen*“ mit internationalen Messungen und Rankings von Qualitäten des Aufwachsens auseinander und mit den darin gemachten Annahmen resp. den darin nicht berücksichtigten Größen und Messeffekten. Sie wiesen auf auch das enorme Interesse, das gerade Deutschland solchen Studien entgegen bringe, und die fast unbegrenzten Mittel, die dafür zur Verfügung gestellt würden. Am Beispiel der internationalen Vergleiche, die auf der Basis des vom UNICEF-Forschungsinstitut INNOCENTI entwickelten Konzepts der Report Card ermöglicht werden, stellten sie Stärken und Schwächen internationaler Rankings vor. In ihrer Darstellung verblüfften sie die Zuhörer mit dem neuen Bild, das sich jeweils ergab, wenn zum Beispiel Bezugsgrößen kleinräumiger gewählt wurden und damit der Effekt ausgefiltert wurde, der sich durch die größere Heterogenität größerer Länder ergab. Viele Analysen, so konnte man schließen, vergleichen im Grunde Unvergleichbares, weil sie Größe, Heterogenität und Homogenität nicht beachten.

Richard Münch (Bamberg) präsentierte einen Vortrag mit dem Titel: „*Mit dem PISA-Express in die globale Wissensgesellschaft – Regimewandel durch die Transnationalisierung des Feldes der Bildung*“ Er sprach darin über den Wandel von Bildung, Schule und Unterricht im Kontext der Forcierung von Leistungstests und Leistungswettbewerb als neuen Formen der Governance. In diesen gewandelten Regierungsformen sind neue relevante Akteure auf den Plan getreten, alte Machtbastionen gefallen. An der Qualität der Bildung hat sich aber mit der Intensivierung der Qualitätsmessung wohl insgesamt wenig gewandelt. Münchs besonderes Interesse galt den nicht-intendierten Konsequenzen dieses neuen Modells der Steuerung. Es sind eben diese unbeabsichtigten Folgen, die verhindern, dass das Ziel einer Inklusions- und Leistungssteigerung des Bildungssystems erreicht wird. So fällt die Steigerung der Leistung durch den forcierten Wettbewerb bisher enttäuschend aus, während erhebliche unerwünschte Effekte zu konstatieren sind. Insbesondere birgt das Credo des liberalen Wettbewerbsstaates, dass soziale Teilhabe alleine oder fast vollständig durch die Förderung kognitiver Kompetenzen erzielt werden könne, eine erhebliche gesellschaftliche Sprengkraft, wie der Referent darlegte.

Mit Entwicklungen im Bereich von Wissenschaft und Hochschulbildung setzte sich dann *Johannes Angermüller* (Mainz) auseinander. Er thematisierte in seinem Vortrag „*Auf dem Weg zur Numerokratie? Zur diskursiven Konstruktion internationaler Exzellenz in nationalen Kontexten*“ den Übergang von einem reputationsbasierten zu einem numerischen Konzept von wissenschaftlicher Exzellenz. Damit wird eine neue Realität geschaffen, die das zuvor unübersichtliche Terrain der Tendenz und dem Versprechen nach global vergleichbar und beherrschbar macht. Die von Angermüller vorgetragenen Forschungsergebnisse, die in USA, Deutschland und Frankreich gewonnen wurden, ließen allerdings noch immer eine Vielfalt von Konstruktionen von Exzellenz erkennen.

Den Referaten folgte eine lebhaftete Diskussion in einer Plenumsveranstaltung, die – in beiden Teilen – ausgezeichnet besucht war und von den Teilnehmern überaus interessiert verfolgt wurde.

„Kindheit – Heterogenität – Ungleichheit: Prozesse der Exklusion und Inklusion im Migrationskontext“

Sektionsveranstaltung der Sektion „Soziologie der Kindheit“

Zeitgenössische Gesellschaften sind zunehmend kulturell und sozial heterogen. Prozesse sozialer und räumlicher Mobilität und Prozesse der Migration bringen – auch über die Generationenfolge – unablässig Veränderungen der sozialen Zusammensetzung der Gesellschaft mit sich. Ausgangspunkt der Sektionsveranstaltung war die Frage, welche Bedeutung diese kulturellen und sozialen Entwicklungen für die Gestaltung von Kindheit erlangen.

Gesellschaftliche Institutionen und Funktionssysteme, die an der Ausgestaltung von Kindheit maßgeblich beteiligt sind wie z. B. das politische System, das Rechtssystem oder das Bildungs- und Betreuungssystem, reagieren auf diese Veränderungen auf je unterschiedliche Art und Weise und bringen, auch in der Verschränkung bzw. dem Ineinandergreifen verschiedener Teilsysteme, permanent Wandel, (neue) Unterscheidungen und dabei mitunter Ungleichheiten hervor. Für die Akteure, also z. B. Lehr- und Fachkräfte, Eltern, Kinder oder auch politische Funktionsträger, wird der Umgang mit und die Erfahrung von zunehmender Heterogenität und Ungleichheit zu einer Herausforderung, die es zu bearbeiten gilt.

Als zentrale Heterogenitätsdimensionen gelten u. a. diejenigen der Kultur/Ethnizität, der sozialen Herkunft/Milieu, des Geschlechts und der Generation/Alters. Heterogenitätsdimensionen gehen dabei mit Ungleichheitsdimensionen Hand in Hand bzw. wird Ungleichheit (bspw. generationale Ungleichheit) häufig und zugleich gesellschaftlich legitimiert an ‚markanten‘ Differenzlinien (dem Alter oder auch dem Entwicklungsstand) festgemacht. Diskutiert wird in diesem Zusammenhang einerseits eine zunehmende Spaltung zwischen denen, die durch die gesellschaftlichen Veränderungen gewinnen, sie zu nutzen wissen, und jenen, die (noch?) nicht mithalten können, die von gesellschaftlichen Teilsystemen wie z. B. dem Bildungssystem oder dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind oder nur wenig davon profitieren. Gerade die Kindergruppe zeichnet sich dabei, anders als andere Altersgruppen, immer stärker durch kulturelle/ethnische Vielfalt aus; zudem ist sie in hohem Maße von Armut und prekären Lebensverhältnissen betroffen, so dass soziale Ungleichheitsfaktoren ein prägendes Element des Kinderlebens werden und beispielsweise ihre schulischen Chancen maßgeblich mit prägen. Andererseits wird hervorgehoben, dass z. B. die politische Aufgabe der Integration von Zugewanderten – etwa in das Bildungs- und Betreuungssystem – mit hoher Priorität und zugleich, gerade in Bezug auf junge Altersgruppen, mit gutem Erfolg vorangetrieben wird (vgl. Nationaler Aktionsplan). Das Heterogenitätsmerkmal Migrationshintergrund, bislang häufig zugleich als Risikofaktor für die kindliche Entwicklung und das Aufwachsen gefasst oder als zentrales Ungleichheitsmerkmal in zeitgenössischen Gesellschaften diskutiert, scheint an Bedeutung zu verlieren. Auch Geschlechterdisparitäten zulasten von Mädchen, beispielsweise im Bildungssystem, hätten sich deutlich reduziert. Kurzum: Alle Kinder hätten gegenwärtig, und historisch einmalig, nahezu vergleichbare Optionen der Gegenwarts- und Zukunftsgestaltung.

Vor dem Hintergrund dieser mitunter gegenläufigen Beobachtungen und des schwierig und daher je spezifisch zu bestimmenden bzw. zu rekonstruierenden Verhältnisses von Heterogenität und Ungleichheit, setzte die Veranstaltung einen sozialwissenschaftlichen Fokus: Von Interesse waren verschiedene Heterogenitäts- und Ungleichheitsmerkmale im Kinderleben und die Frage wie diese das pädagogische Geschehen in Kindertageseinrichtungen (Neumann, Uni Luxemburg; Schmid/Kriesi, Uni Zürich) und Grundschulen (Dreke, Uni-Potsdam/ausgefallen) ordnen, wie sie über rechtliche Regelungen (Söhn, WZB Berlin), die Bildungschancen von Kindern beeinflussen und wie und inwiefern sie subjektive Deutungsmuster, Einstellungen und Handlungsweisen der Akteure (Sulzer, FU Berlin) strukturieren. Relevant war dabei auch die Frage, ob die mit diesen Prozessen verbundenen Problemstellungen und Herausforderungen in unterschiedlichen nationalen Kontexten

je verschieden verhandelt werden. Es ging um die Beobachtung und Analyse der Prozesse der Inklusion und Exklusion von Kindern im Bereich des Rechts und um die Formen der Unterscheidung von Kindern entlang oder auch quer zu den genannten Heterogenitäts-/Ungleichheitsdimensionen im Bildungs- und Betreuungssystem vor dem Hintergrund je unterschiedlicher nationaler Kontexte (Deutschland, Luxemburg, Schweiz, Italien), die ein weiteres Heterogenitätsmerkmal zeitgenössischer Gesellschaften augenscheinlich werden lassen: das der Region.

Janina Söhn (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) stellte in ihrem Beitrag „*Direkte und indirekte Folgen rechtlicher In- und Exklusionen von Migrantenkindern für ihre Bildungschancen*“ dar, dass Migration für Kinder in Deutschland auch aufgrund der rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen mit erheblichen Bildungsrisiken behaftet ist. Es wurde der Frage nachgegangen, wie das Aufnahmeland Deutschland durch eine rechtliche Ungleichbehandlung unterschiedlicher Migrantengruppen kumulative Prozesse der In- und Exklusion in Gang setzt, die sich auch auf die Bildungschancen von Kindern auswirken. Zum einen wurden zugewanderungsrechtliche Regelungen für die Bildungschancen von Kindern diskutiert: So beeinflussen an bestimmte Zuwanderungswege geknüpfte Einreisekriterien die soziale Heterogenität von Migrantengruppen, die wiederum die Bildungschancen der Kinder differenziell vorstrukturieren. Zum anderen determiniert die Zuweisung stratifizierter Rechtspositionen auf direkte und indirekte Art die Bildungslaufbahnen. Direkt kann der Rechtsstatus eines Kindes entscheidend für den bloßen Zugang zum Schulsystem sein. Indirekt wirkt sich die rechtliche Diskriminierung erwachsener Zuwanderer aus. Denn deren Lebensrealität bildet das familiäre (Lern-)Umfeld, in dem Migrantenkinder aufwachsen. Hier besteht ein Spannungsverhältnis zwischen der Exklusionslogik des Ausländerrechts und dem ausgeprägten Inklusionsuniversalismus im Bildungsbereich.

Sascha Neumann (Universität du Luxembourg) setzte sich in seinem Referat „*Unterschiedlich unterschieden. Ethnographische Einblicke in die generationale und kulturell-ethnische Ordnung einer luxemburgischen Kindertageseinrichtung*“ mit der Beobachtung auseinander, dass Erfahrungen mit Heterogenität und Fragen des Umgangs mit sprachlichen und kulturell bedingten Unterschieden im institutionellen Alltag von Kindertageseinrichtungen seit einigen Jahren zu den Schlüsselthemen der fachlichen und politischen Diskussion um die Kindertagesbetreuung gehören. Dies gilt nicht zuletzt für Luxemburg, jenem Land mit dem weitaus größten Migrationsanteil in der Europäischen Union. Bisher ist wenig darüber bekannt, wie mit dieser Herausforderung in der frühpädagogischen Praxis selbst umgegangen wird. Mit welchen pädagogischen Lösungen reagiert diese Praxis auf ein Problem, das primär kein pädagogisches ist, weil es nicht aus der kindlichen Entwicklungstatsache resultiert, sondern erst durch die Dynamik zeitgenössischer Gesellschaften erzeugt wird? Der Beitrag ging dieser Frage anhand von empirischem Material aus einer ethnographischen Studie in luxemburgischen Kindertageseinrichtungen nach. Es wurde aufgezeigt, dass angenommene ethnisch-kulturelle Unterschiede in der Population der Kinder unablässig die Ausgestaltung und Organisation des Alltags bestimmen und dass die Referenz auf die kulturell-ethnischen Herkünfte der Kinder direkt mit ihrer sozial bedeutsamen Klassifizierung als Noch-nicht-Erwachsene einhergeht. Ethnisch-kulturelle Unterschiede transformieren sich dabei zu gleichermaßen „naturhaften“ wie „behandlungsbedürftigen“ Abweichungen.

Tina Schmid (Universität Zürich) setzte sich in dem Beitrag mit dem Titel „*Soziale Herkunft und Zugangschancen zu familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz*“ mit der Frage auseinander, welche Familien die in der Schweiz knappen familienergänzenden Kinderbetreuungsangebote (Vorschulbereich) für ihre Kinder nutzen. Diese Frage erschien den Autoren interessant, da der Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung eine besondere Bedeutung für den späteren Bildungsverlauf zugeschrieben wird. Die Analysen basieren auf den Daten der jüngsten Kohorte (geb. 1999/2000) des für die deutsch- und französischsprachige Schweiz repräsentativen Kinder- und Jugendsurvey COCON. Es konnte gezeigt werden, dass die Nutzung außerfamiliärer Kinderbetreuung vor allem von soziostrukturellen Merkmalen der Familie sowie dem lokalen Betreuungsangebot

abhängt. So nutzen gerade Kinder, die vom Besuch familienergänzender Kinderbetreuung am meisten profitieren würden, also Kinder der unteren sozialen Schichten bzw. mit Migrationshintergrund, diese am wenigsten. Die Befunde weisen aber darauf hin, dass die Ungleichheit der Nutzungschancen durch gezielte staatliche Unterstützung abgebaut werden könnte. Denn entgegen landläufiger Vermutungen konnte nicht bestätigt werden, dass kulturelle Normen und Wertvorstellungen der Eltern Einfluss auf die Nutzungschancen haben.

Annika Sulzer (Internationale Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH an der Freien Universität Berlin) stellte in dem Vortrag mit dem Titel „Zugehörigkeit von Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen aus der Perspektive von Migranteneltern und Erzieher/innen“ Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Migranteneltern und Erzieher/innen vor, die im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts „Children Crossing Borders“ erhoben wurden. Es wurde erörtert, welche Themen in den Alltagsdiskursen der Erzieher/innen und Migranteneltern relevant dafür sind, wie für Kinder mit Migrationshintergrund in Kitas Zugehörigkeit hergestellt wird. Ausgangspunkt für die Ausführungen war die dem Projekt zugrundeliegende These, dass Kindertageseinrichtungen selbst Orte der gesellschaftlichen Verhandlung von Inklusion und Exklusion sind, ein Subsystem von Gesellschaft, in dem diskursiv Normalität hergestellt wird. In der Analyse, in der Material aus Italien und Deutschland präsentiert wurde, wurde deutlich, dass national-kulturelle Zugehörigkeit unterschiedlich stark ist, jedoch nicht allein als Marker gewertet werden kann. Erheblich ist allerdings der Stellenwert von Sprache als Differenzmarkierer. Der Beitrag beleuchtete hier insbesondere die Perspektive der Migranteneltern und zeichnet in der Analyse das Ergebnis eines zweigeteilten Raums für Sprache und Zugehörigkeit: Kulturelle sowie soziale Unterschiede werden weniger mit Blick auf ihre Potentiale für transnationale Vergesellschaftungsprozesse gedeutet als vielmehr als Risiko, aus der Gesellschaft „herauszufallen“, und als Nachteil in einer trotz multikultureller Zusammensetzung dominant monolingualen Gesellschaft erfahren.

Tagungen

CALL FOR ABSTRACTS

Children's Well-Being: The Research and Policy Challenges

3rd International Conference of the International Society For Child Indicators

University of York, UK • 27–29 July 2011 (<http://www.childindicators.org/>)

Deadline: 31.1.2011

Weitere Informationen finden Sie im Anhang der E-Mail zum Rundbrief 3/2010

Publikationen von Mitgliedern

Chassé, Karl August/ Zander, Margherita/ Rasch, Konstanze (2010): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, 4. Aufl. Wiesbaden

Bacher, Johann/ Beham, Martina/ Lachmayr, Norbert (Hrsg.) (2008): Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl. Wiesbaden: VS Verlag

Betz, Tanja (2010). Königsweg Kita-Gutschein? Einblicke in bundesdeutsche Wirklichkeiten im System der Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Neue Praxis, Jg. 40, H. 2, S. 215–228.

Betz, Tanja (2010): Modern children and their well-being: Dismantling an ideal, in: Andresen, Sabine / Diehm, Isabell / Sander, Uwe / Ziegler, Holger (Eds.): Children and the good life: New Challenges for Research in Children. Dordrecht: Springer Verlag, p. 13-28.

Betz, Tanja/ Olk, Thomas/ Rother, Pia (2010). Zwischen Absichtserklärungen und Partizipationswirklichkeit. Argumente und Empfehlungen zur Stärkung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. In: Betz,

- Tanja / Gaiser, Wolfgang / Pluto, Liane (2010). Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. *Reihe: Wochenschau Pocket*. (S. 273-287). *Schwalbach: Wochenschauverlag*.
- Betz, Tanja (2010). Rezension zu: Kramer, Rolf-Torsten; Helsper, Werner; Thiersch, Sven; Ziems Caroline (Hrsg.): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I, Wiesbaden 2009. In: *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau*, 33. Jg., Heft 60, S. 123-126
- Bühler-Niederberger, Doris (2011): Gute Kindheiten – gute Kindheitsforschung. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Juventa. Weinheim/München: 292-301
- Büchner, Peter (2011): Bildung im Kindesalter – eine Privatsache? Oder: Bildung von Anfang an – Ein Anspruch ohne Realität? In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Juventa. Weinheim/München: 74-81
- Honig, Michael-Sebastian (2011): Auf dem Weg zu einer Theorie betreuter Kindheit. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Juventa. Weinheim/München: 181-197
- Honig, Michael-Sebastian (2010): Beobachtung (früh-)pädagogischer Felder. In: Schäfer, Gerd E. / Staeger, Roswitha (Hrsg.), *Frühkindliche Lernprozesse verstehen. Ethnographische und phänomenologische Beiträge zur Bildungsforschung*. Weinheim und München. Juventa, S. 91-101
- Honig, Michael-Sebastian (2010): Geschichte der Kindheit im „Jahrhundert des Kindes“. In: Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. 2., aktual. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS 2010, S. 335-358
- Honig, Michael-Sebastian (2010): Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hrsg.): *Erster Kinder und Jugendbericht Rheinland-Pfalz. Zwischen Infrastruktur und Intervention – Zur Verantwortung von Staat und Gesellschaft für das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz*. Mainz 2010 (Mitautor und Mitglied der Projektleitung)
- Kränzl-Nagl, Renate/ Zartler, Ulrike (2010): Children's Participation in School and Community. In: Percy-Smith Barry, Nigel Thomas (Eds): *A Handbook of Children's and Young People's Participation. Perspectives from Theory and Practice*. London: Routledge. 164-173
- Lange, Andreas (2010). Familie, Medien und die Tradierung sozialer Ungleichheit. In: Theunert, Helga (Hrsg.). *Medien, Bildung, Soziale Ungleichheit*. München: KOPÄD, 99-117.
- Générations, relations intergénérationnelles, politiques des générations: Un abrégé trilingue Kurt Lüscher, Ludwig Liegle, Andreas Lange, Andreas Hoff et al., Hrsg.: «Generationen – Generationenbeziehungen – Generationenpolitik: Ein dreisprachiges Kompendium», Eigenverlag, Bern, 2010. ISBN 978-3-907835-73-9
- Mierendorff, Johanna (2011): Arme Kinder. Kritische Anmerkungen aus wohlfahrtstheoretischer Perspektive. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Juventa. Weinheim/München: 124-137
- Olk, Thomas/ Hübenthal, Maxim (2011): Zweckfreie Kindheit. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Juventa. Weinheim/München: 49-61
- Schlemmer, Elisabeth (2009): Generation und Bildung – außerfamiliale, intergenerationale Bildungsprojekte in westlichen Industrienationen. In: Bernd Dollinger & Franz Merdian (Hrsg.): *Vertrauen als Basiselement sozialer Ordnung. Festschrift zur Emeritierung von Claus Mühlfeld*. Maro-Verlag: Augsburg, S. 135-166.
- Schlemmer, Elisabeth (2009): Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen. In: *Jahrbuch Ganztagschule 2010: Vielseitig fördern*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 47-64.
- Schlemmer, Elisabeth (2009): Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen. In: "Die Ganztagschule" (Zeitschrift des Bundesverbandes Ganztagschule) 2/2009
- Schneider, Ilona K. (2010). Spricht mit uns. Gedanken und Bedürfnisse von Kindern – Ausgangspunkte für das Lernen in der Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren
- Zander, Margherita (Hrsg.) (2010): *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*, 2. Aufl. Wiesbaden
- Zander, Margherita (2010): *Armes Kind - starkes Kind? Die Chance der Resilienz*, Wiesbaden 3. Aufl.
- Zartler, Ulrike (2010, im Erscheinen): Keine Zeit für die Familie? Zeitgestaltung aus Sicht von Kindern und ihren Eltern. *SWS Rundschau*, 50. Jg., Heft 4.
- Zartler, Ulrike (2011): Reassembling Families after Divorce. In: Widmer Eric/ Jallinoja Riitta: *Families and Kinship in Contemporary Europe: Rules and Practices of Relatedness*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. 251-270

5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009: Beiträge von Sektionsmitgliedern

Die Beiträge sind abrufbar unter:

<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Seiten/5Familienbericht.aspx>

Beham, Martina (2010): **Geschwisterbeziehungen heute**. In: In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 423-442.

Beham, Martina/ Bacher, Johann/ Weber, Christoph (2010): **Familie und Schule als Kooperationspartner**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 571-614.

Beham, Martina/ Zartler, Ulrike (2010): **Eltern und ihre Kinder: Ansprüche, Anforderungen und Ambivalenzen in betreuungsintensiven Lebensphasen**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999-2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I, 363-402.

Fuchs, Michael/ Kränzl-Nagl, Renate (2010): **Zur Realität außerfamiliärer Kinderbetreuung im Spannungsfeld gesellschaftlicher und familialer Ansprüche**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 503-570.

Lange, Andreas/ Kränzl-Nagl, Renate (2010): **Familie im Spiegel öffentlicher und privater Diskurse- Bausteine für familienrhetorische Betrachtungen**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 91-125.

Kränzl-Nagl, Renate/ Lange, Andreas (2010): **Sozialer Wandel: Auswirkungen und Herausforderungen für Familien**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 127-165.

Kränzl-Nagl, Renate/ Lange, Andreas (2010): **Familie unter veränderten temporalen Bedingungen: Herausforderungen und Chancen**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 167-223.

Wilk, Liselotte (2010): **Großeltern und Enkelkinder zu Beginn des 21. Jahrhunderts**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999 – 2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I. Wien, 403-422.

Zartler, Ulrike/ Wilk, Liselotte (2010): **Dynamiken und Veränderungen im Familienverlauf: Scheidung und Trennung**. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 5. Österreichischer Familienbericht 1999-2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band I, 443-502.

Rezension

Thomas Trautmann

Interviews mit Kindern

Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010
(190 S.; ISBN 978-3-531-17127-2 ; 16,90 EUR)

In der erziehungswissenschaftlichen Forschung kommt Interviews als Erhebungsmethode ein zentraler Stellenwert zu: Ob es um Fragen der Bedarfsermittlung oder Akzeptanz von Angeboten der

Kinder- und Jugendhilfe geht, um Einstellungen zu und Bewertungen von pädagogischen Interventionen oder um beruflich-habituelle Orientierungen – Interviews sind bei ganz unterschiedlichen Fragestellungen das Mittel der Wahl. Sie werden in Studien mit verschiedenen Gruppen eingesetzt: Interviews mit Fachkräften in Hilfe- oder Bildungseinrichtungen, mit Adressat/inn/en wie Jugendlichen, Eltern oder mit außerinstitutionellen Partnern wie medizinischem Personal oder (fach-)politischen Akteuren.

Eine (Adressat/inn/en-)Gruppe hingegen bleibt dabei meist unbeachtet: die Kinder. Kinderinterviews sind daher eine nach wie vor nur mäßig verbreitete Erhebungsmethode – zugleich liefern die gängigen Lehrbücher und Standardwerke der empirischen Sozialforschung oder der erziehungswissenschaftlichen Forschungsmethoden recht wenig methodische und/oder methodologische Anhaltspunkte wie Interviews mit Kindern konzeptualisiert und diskutiert, aber auch vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet werden können. Von dieser Diagnose der Nicht-Existenz von Grundlagen über Interviews mit Kindern nimmt das Buch einen seiner Ausgangspunkte. Für den Autor sind Kinder (und Jugendliche) die „primäre Zielgruppe“ der Erziehungswissenschaft (13); er betrachtet sie als Gruppe mit „eigene(n) Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmustern“ und „spezifischen [...] Verarbeitungsmechanismen“ (13ff). Dies erklärt, warum der Autor die allgemeine Methode „Interviews“ auf die eigenständige Gruppe der Kinder bezieht und ein einführendes Lehrbuch in Grundlagenwissen und Fragetechniken bei Kinderinterviews vorlegt. Man darf daher ein Buch erwarten, das in gewisser Weise Neuland betritt und erstmals eine „konzentrierte Einführung“ in die Methode Kinderinterviews liefert – wie dies auch der Klappentext verspricht.

Das Buch ist, abgesehen von der zweiseitigen Einleitung, in acht Abschnitte aufgeteilt. Zunächst werden die kommunikativen Grundlagen von Interviews anhand der Darstellung von zwei verschiedenen Kommunikationsmodellen dargelegt (Abschnitt 1). Es handelt sich um das „Vier-Ohren-Modell“ von Schulz von Thun und das transaktionale Modell von Thomas Harris. Danach folgt in einem eigenen, zweiseitigen Abschnitt mit dem Titel „Kinder als Experten?“ ein Überblick über die Phasen kindlicher Entwicklung (Abschnitt 2), gefolgt von Abschnitt 3, der aus psychologischer Perspektive Einblicke in das „kindliche Gedächtnis“ (Arbeits- und Langzeitgedächtnis, deklaratives und episodisches Gedächtnis, Prozesse des (falschen) Erinnerns, etc.) liefert und die Sprachkompetenz von Kindern je nach Entwicklungsstand thematisiert. Hierauf folgt eine Darstellung von „Grundbegriffen und -konzepten“ von Interviews (Abschnitt 4). Dabei werden verschiedene Strukturelemente skizziert: Es geht u. a. um Interviewphasen und -formen (Telefoninterviews, vollstandardisierte Interviews, narrative Interviews ...), um Informationen zu Makro- und Mikroplanung von Interviews und um Rahmenbedingungen (Vorbereitung, Auswahl von Ort und Zeit ...). Eine spezifische Form wird besonders erläutert: die sogenannten „Interviewkatarakte“ (101), die man auch als ‚qualitative Längsschnitte‘ bezeichnen könnte. Diesem insgesamt größten Abschnitt des Buches folgt eine Einheit mit der Überschrift „Fragen – Fragestellung – Fragefehler“ (Abschnitt 5). Hier unterscheidet der Autor 22 Frageformen (Trautmann bezeichnet diese als Floskelfragen, Nötigungsfragen, Rumpffragen, etc.) und identifiziert Fehlerquellen. Die letzten drei Abschnitte widmen sich zentralen Punkten bei der Durchführung von Interviews („Dreizehn Professionalisierungsansätze für Interviewer/innen“ (Abschnitt 6)) und technisch-organisatorischen Grundlagen von Interviews (Abschnitt 7). Das Buch endet mit der Darstellung eines Hamburger Forschungsprojektes des Autors bei dem Interviews mit Kindern im Vordergrund standen (Abschnitt 8).

Wenn man eine Einschätzung dieses Lehrbuchs vornehmen will, kommt man nicht umhin zunächst den Aufbau des Buches auf formaler Ebene zu betrachten. Das Buch ist gekennzeichnet durch eine gefällige, leicht verständliche und mit vielen plastischen Beispielen angereicherte Darstellung und Sprache, welche Studierenden, also der primären Leserschaft, sicherlich auf den ersten Blick sehr sympathisch sein wird und einen schnellen Lesefluss ermöglicht. Dennoch erweist sich das Buch im Hinblick auf die Frage, welchen Ertrag man von der Lektüre für die eigene Aus- und Weiterbildung

ziehen kann, als schwer zugänglich. Dies liegt u. a. daran, dass der Aufbau des Buches und die formale Darstellung der Inhalte irritieren.

Wie aus der Übersicht über die „Abschnitte“ des Buches ersichtlich wird, vermisst man einen roten Faden, der den Aufbau des Buches begründen würde. Bereits eine Durchnummerierung der „Kapitel“ und insbesondere ihre sinnvolle (Unter-)Gliederung wären hilfreich; sie würden es gerade für Studierende erleichtern, sich im Buch besser zurechtzufinden. Schwer nachvollziehbar ist auch, warum z. B. der Frage des Einsatzes von Aufnahmegeräten im Interview ein eigenes „Kapitel“ am Ende des Buches zugestanden wird und sie damit genauso bedeutsam erscheint, wie die kommunikationstheoretischen Grundlagen von Interviews – auch angesichts der Tatsache, dass einige Abschnitte zuvor bereits zahlreiche Interviewformen und Rahmenbedingungen von Interviews bis hin zur Transkription und den Auswertungsmethoden beschrieben wurden und sich die Verwendung von Aufnahmegeräten oder weitere technische Grundlagen hier gut einfügen ließen.

Ebenso wenig erschließt sich der Rezensentin, warum die Frage „Kinder als Experten?“ als eigenes Kapitel deklariert wird, wobei dieses Kapitel – das insgesamt nur zwei volle Seiten umfasst – lediglich Grundlagen der Entwicklungspsychologie (Phasen der kindlichen Entwicklung) benennt, die eigentlich im darauffolgenden Kapitel „Psychologische Grundlagen“ behandelt werden könnten. Wie sollen Studierende eine Ordnung unterschiedlicher Perspektiven vornehmen lernen und sich die Gewichtung von Fragen und Herausforderungen beim Einsatz von Interviews mit Kindern vergegenwärtigen, wenn es das Lehrbuch selbst nicht leistet?

Die formalen Irritationen haben eine Entsprechung auf inhaltlicher Ebene. Das Buch tritt an um allgemeine „Grundlagen und Techniken“ von Kinderinterviews darzustellen und spezifische Probleme zu diskutieren. Diese breite Grundlegung wird auf mehrfache Weise recht einseitig bearbeitet. Beispielsweise werden die zentralen Grundlagen von Kinderinterviews insbesondere in kommunikationstheoretischen sowie entwicklungs- und wahrnehmungspsychologischen Ansätzen und Modellen gesehen. Daraus erklärt sich zwar Trautmanns Vorstellung, dass „gehaltvolle Interviews“ eher mit Kindern im Schulalter durchgeführt werden könnten (60) und jüngere Kinder hierfür noch nicht geeignet seien, allerdings blendet er hier weitere theoretische Perspektiven aus wie zum Beispiel kindheitstheoretische oder sozialwissenschaftliche Herangehensweisen an Interviews mit Kindern, die seit vielen Jahren Beiträge zur Diskussion um die „Perspektive der Kinder“ beisteuern [vgl.1]. Auch hätte dann die spannende Frage aufgeworfen werden können, warum Kinder bislang in der empirischen Sozialforschung oder Kinderinterviews, gerade mit jüngeren Altersgruppen, in der erziehungswissenschaftlichen Forschung eine so marginale Rolle spielen.

Die Begrenzung des theoretischen Blickwinkels korrespondiert zudem mit den empirischen Darstellungen, die nahezu ausschließlich auf den eigenen Erfahrungen des Autors beruhen. Spannend für ein Lehrbuch wäre es gewesen, auch Techniken, Befunde und Problemstellungen aus weiteren Forschungsprojekten einfließen zu lassen. Hier hätte sich gezeigt, dass z. B. auch problemlos Kinder im Vorschulalter in Forschungsvorhaben integriert werden können wie dies nicht nur in einem Mannheimer Forschungsprojekt realisiert wurde [2]. Die Leser/innen hätten so zugleich einen Überblick über die Verbreitung von Kinderinterviews und die jeweiligen Fragestellungen erhalten können, die mittels Interviewverfahren mit Kindern bearbeitet werden.

Der Autor indessen nimmt in seinem Lehrbuch auf nahezu keine der neueren Studien Bezug oder diskutiert seine Überlegungen vor dem Hintergrund des deutschen und auch internationalen Forschungsstandes – den es auch auf dem Gebiet der Kinderinterviews gerade im Kreis der Kindheitsforschung gibt. Daher fällt es auch schwer, pauschale Urteile über Sinn und Unsinn von spezifischen Formen von Kinderinterviews einfach so hinzunehmen. Trautmann schreibt, das vollstandardisierte Kinderinterview sei „bei Kindern von vorn herein problematisch“ (72), hingegen ließen sich Leitfadeninterviews oder auch episodische Interviews „hervorragend“, zumindest aber „ohne gravierende Probleme“ führen (74ff). Auf welchen Grundlagen basieren solche Einordnungen? Wie sollen Studierende, die sich zum ersten Mal mit dem Gegenstand Kinder und Interviews beschäftigen, damit umgehen?

Aus didaktischer Perspektive ist es zudem schwer nachzuvollziehen warum der Autor fast durchweg mit Negativbeispielen arbeitet und diese mitunter recht artifiziell wirken wie die folgenden Beispiele deutlich machen: „Interviewer/in zu einer Erstklässlerin „Wie hast Du deine Einschulung reflektiert ... äh konntet ihr da metakognitiv in der Familie mal drüber diskutieren?“ (141); „Ich helfe Dir gleich mal auf die Sprünge, willst Du diesen kompletten Lügertext hier weiterverfolgen?“ (121) oder auch „Manuel, Deine Antworten sind mir immer noch zu knapp“ (28). Was und wie sollen die Studierenden aus diesen Beispielen lernen? Zudem stellt sich die Frage, ob diese Beispiele tatsächlich auf typische Problemstellungen von Kinderinterviews in der Forschung aufmerksam machen oder nicht vielmehr den Umgang von Laien mit einer für sie unbekanntem Methode illustrieren.

Zweifelsohne hat Thomas Trautmann einen reichen Erfahrungsschatz in Bezug auf Fragestellungen zur zwischenmenschlichen Kommunikation und bei Kinderinterviews im Grundschulbereich. Allerdings ist sein Buch weniger als ein allgemeines, einführendes Lehrbuch für Studierende zu lesen, das einen Einblick in die Grundlagen, Techniken und Besonderheiten der Kinderinterviews als eine Methode der empirischen Sozialforschung gibt. Vielmehr lassen sich die Beispiele und Überlegungen am besten einordnen, wenn man das Buch als eine Art Werkstattbericht liest, bei dem der Autor aus den Erfahrungen mit seinen Studierenden bei der Durchführung von Kinderinterviews in der Grundschule berichtet, diese einordnet und reflektiert.

Studierende finden im Buch zwar nicht „alles, was man zur richtigen Interviewführung mit Kindern braucht“, wie es die Werbung für das Buch suggeriert; gleichwohl bietet das Buch dennoch hilfreiche Anregungen für eine intensivere Beschäftigung mit Kinderinterviews: Es weist auf zentrale Stolpersteine hin, unterscheidet wichtige formale Elemente der Interviewführung und liefert über „Professionalisierungsansätze für Interviewer/innen“ (144ff), die „Kriterien guter Interviews“ (95ff) oder auch durch die Darstellung des Hamburger Forschungsprojekts (168ff) praxisnahe Tipps.

[1] Honig, Michael-Sebastian / Lange, Andreas / Leu, Hans. R. (1999): Zur Methodologie der Kindheitsforschung. München / Weinheim: Juventa.

[2] Van Deth, Jan W. / Abendschön, Simone / Rathke, Simone / Vollmar, Meike (2007): Kinder und Politik. Politische Einstellungen von jungen Kindern im ersten Grundschuljahr. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tanja Betz (Frankfurt)

Zur Zitierweise der Rezension:

Tanja Betz: Rezension von: Trautmann, Thomas: Interviews mit Kindern, Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. In: EWR 9 (2010), Nr. 5 (Veröffentlicht am 13.10.2010), URL: <http://www.klinkhardt.de/ewr/978353117127.html>

Kontakt und Ansprechpartner/innen

Sprecherkreis:	Beirat:
<p>1. Sprecherin / Informationen zum Rundbrief: Prof. Dr. Johanna Mierendorff (Halle) Kontakt: johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de</p> <p>Prof. Dr. Tanja Betz (Frankfurt) Kontakt: betz@em.uni-frankfurt.de</p> <p>Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger (Wuppertal) Kontakt: buehler@uni-wuppertal.de</p>	<p>Kasse: Dr. Anne Wihstutz (Halle) Kontakt: anne.wihstutz@paedagogik.uni-halle.de</p> <p>Homepage: Prof. Dr. Beatrice Hungerland (Stendal) Kontakt: beatrice.hungerland@hs-magdeburg.de</p> <p>Prof. Dr. Andreas Lange (München) Kontakt: andreas.lange@ha-weingarten.de</p>